

Erika Mitterer – Rainer Maria Rilke : Epistolario in versi (1924-1926)

cura, traduzione, commento di Raoul Melotto

erschienen in: Poetare e Pensare – IN FORMA DI PAROLE,

Rivista trimestrale, La quarta Serie, No. 3, Sept. 2006, Bologna

Die schön aufgemachte und sorgfältig redigierte 240 Seiten starke Broschüre dokumentiert die deutsche Originalversion der Briefgedichte Erika Mitterers und der Antworten Rilkes und bringt erstmalig eine italienische Übersetzung dieses erst 1950 in Auszügen veröffentlichten Briefwechsels. In einem ausführlichen italienischen Kommentar werden die Bezüge zu Rilkes sonstigem Werk ebenso beleuchtet wie die später von Erika Mitterer selbst vorgenommenen Änderungen an ihren Versen – viele Wendungen und Anspielungen erschließen sich dem Leser erst richtig durch diesen Begleittext. Nur der grundlegende Beitrag von Joachim W. Storck Erika Mitterers Briefwechsel in Gedichten mit Rainer Maria Rilke und sein literarischer Kontext (in: Dichtung im Schatten der großen Krisen: Erika Mitterers Werk im literaturhistorischen Kontext, Praesens Verlag, Wien 2006) konnte leider noch nicht berücksichtigt werden.

Der gesamte Briefwechsel in Gedichten Erika Mitterer - Rainer Maria Rilke ist enthalten in:

Erika Mitterer – Das gesamte lyrische Werk in drei Bänden. EDITION DOPPELPUNKT, Wien 2001



Der Briefwechsel in Gedichten zwischen Erika Mitterer und Rainer Maria Rilke ist nun erstmals in italienischer Übersetzung erschienen.

Den höfischen Bildern Botticellis entnommen

von Donata Schindler

Ich habe vor kurzem das Glück gehabt, den Briefwechsel in Gedichten von Erika Mitterer und Rainer Maria Rilke in der neuen, zweisprachigen deutsch-italienischen Ausgabe in die Hand zu bekommen.

In diesem heißen Sommer, geplagt von ausführlichen Informationen über die Affären der Paris Hilton und die gesellschaftlichen Auftritte der Familie Windsor, war dieses Buch ein erfrischend köstliches Erlebnis der besonderen Art!

Man begegnet hier, in lyrischen Gedichten gespiegelt, der Freundschaft zwischen zwei Dichtern – der erst achtzehnjährigen Erika Mitterer und dem reifen, 30 Jahre älteren Rilke. Man taucht ein in die Welt der Zwanzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts, in eine Lebensart, die von engen Regeln geprägt war, und in der, trotz aller Unterschiede, sich zwei Künstlerseelen treffen: Das Mädchen schreibt dem berühmten Dichter, sie schickt ihm ein Gedicht, und er antwortet ihr ebenfalls in Versen. Es ist der Anfang einer tiefen Freundschaft, die erst mit dem Tod des Dichters enden wird.

*Da ging ich aus, um die Brücke zu finden
die wieder mit dir mich vereint. (E. M., 31. Mai 1924)*

Ein lyrisches Zwiegespräch in Versen hebt an wie ein Ballspiel: auf der einer Seite die Jugend, die Begeisterung, auch das Ungestüm des jungen Mädchens, auf der anderen Seite der reife Mann, der vielleicht schon ahnt, dass seine Lebenszeit zur Neige geht.

*Ach, wie beschäftigt wir sind,
weil die Libellen einander nicht
genügend anstaunen,
weil ihre Pracht
ihnen einander kein Rätsel ist
und kaum Versuchung,
sondern ein Gegenwert.
Genau dem, was sie opfern,
ihrer Lebenskurze genau
entspricht es, so prächtig zu sein,
und von der Pracht, die sie leicht zueinander spielt,
geht ihre Liebe nicht über.
Wir, vor Überflüssen stehen wir, Verschwendungen,
oder, plötzlich, vor zuwenig Dasein.*

(R. M. R., 17. Juni 1924)

Er, der ältere, erfahrene Mentor, führt behutsam den Dialog, während sie mit Hingabe und dankbar seinen dichterischen Spuren folgt:

*O bilde mich wie einen Klumpen Ton,
(Vergiß, daß ich schon je Gestalt besaß)
Ball mich zusammen, daß kein Merkmal von
dem Gestern spricht, das gerne ich vergaß.
(E. M., 4. Juli 1924)*

Das literarische Liebespiel entwickelt sich weiter und wird immer intensiver: Alle Metaphern und Topoi der Liebesliteratur werden in den Versen verwoben. Erotische Bilder öffnen sich vor unseren Augen: Sie fühlt sich als *die Wiese, die / sich sanft dem Fall des Regens vorbereitet* (E. M., 16. Juli 1924), sie will *Kamm auf deinen Wellen sein*. (E. M., 26. Juni 1924)

Die Verse werden zu Musik, zuerst sanft, dann mitreißend:

*Du bist Stille, ich bin Klang, der ihre
schöpferische Schweigsamkeit erhöht.
Du bist Donner – ich die Angst der Tiere
wenn der Sturm um ihre Hütte weht.
(E. M., 26. Juni 1924)*

Rilke erfindet einen Kosenamen für die ferne Geliebte: Heide, in Anspielung an die Bedeutung ihres Namens Erika, er wünscht

*daß du mir, Heide, als Gestalt erscheinst,
du junger Körper wider meinen Geist.*

Er nimmt ihre Bilder wieder auf:

*Du „Kamm auf meinen Wellen“ ... Kämme schäumen
nur wo das Meer im Wüthen stürmt den Damm;
und dann, je wilder sich die Wogen bäumen,
je weißer glänzt, je schöner schäumt der Kamm.
(R. M. R., 1. Juli 1924)*

Der Kreis ihrer Zweisamkeit öffnet sich zuweilen, um die Freundin von Erika, Melitta, aufzunehmen, wie es Rilke schon in anderen Brieffreundschaften pflegte: lyrische Momente, die aus den höfischen Bildern Botticellis entnommen scheinen.



Sandro Botticelli:
Dante und Beatrice

Raoul Melotto hat die Verse der beiden Briefpartner einfühlsam in die italienische Sprache übersetzt und er lässt so die Poesie der Dichtung gut erahnen – die folgenden Verse mögen dies belegen.

Erika legt einem Briefgedicht ein Foto von sich bei und schreibt dazu:

*Sieh, dies Bild. Es bleibt im
Ungefähren
und im Dämmern, dem
man zögernd glaubt.
Immerhin: es trete an den
leeren
Platz, der zuviel Illusion
erlaubt.
(E. M., 11.8.1924)*

*Guarda, il ritratto. Sosta
tra ombre
e all'incirca nei quali si
crede esitando.
Sempre occupando quel
vuoto
che accorda illusione
eccessiva.*

Rilke antwortet:

*Deine Dichteraugen
überwiegen
jenes „Ungefähr“ in deinem
Bild;
sie vor allem seh ich: schön
verschwiegen
im Bemühn, das, was dir
außen gilt,
deiner innern Schwester
anzuschmiegen.
(R. M. R., 14.8.1924)*

*I Tuoi occhi da poeta
prevalgono
su tutti i „circa“ del tuo
ritratto;
prima ancora li vedo
ammutiliti,
intenti a che il valevole
fuori di te
combaci di dentro con
tua sorella.*

Bald aber ist der Wunsch da, der Freundin auf noch konkreter Ebene zu begegnen, ihre Nähe zu spüren, ihr persönlich seine Gefühlswelt zu öffnen.

Und hier müssen wir diesen Briefwechsel in Gedichten mit unserer Phantasie ergänzen, uns die Schwierigkeiten

vergegenwärtigen, die ein solches Projekt für das wohlbehütete Mädchen aus gutem Hause heraufbeschwor. Doch endlich, mit geborgtem Geld und mit Wissen ihrer besorgten Mutter, fährt Erika am 21. November 1925 nach Schloss Muzot in die Schweiz und erscheint vor dem völlig überraschten Dichter. Vier Tage sind den beiden gegönnt. Vier Tage voll mit Gesprächen, Spaziergängen, mit intensivem Gedankenaustausch, in denen Rilke dem Mädchen auch viel vorliest: aus eigenen Werken und aus denen seiner Lieblingsautoren wie Stifter und Valéry, den er gerade ins Deutsche übersetzte. Stunden, die im Flug vergehen und die wir, Menschen des einundzwanzigsten Jahrhunderts, uns nur durch das Lesen der Verse der beiden Dichter vergegenwärtigen können. Wir lauschen fast mit Scham diesen Stimmen, die das Nachklingen dieser Geschichte erzählen: seine Krankheit, die ihm immer mehr die Kräfte raubt, ihre und seine Ohnmacht in diesem Kampf auf Leben und Tod, das Getrenntsein ...

Das Spiel geht jetzt zu Ende:

Hast Du nun die Lust am Spiel verloren?

fragt sie und bangt um ihren gemeinsamen Weg. Die letzte dichterische Antwort von Rilke auf einen Brief, den Erika nach schwerer Krankheit schrieb (... wisse: es sei / Die Freundin nun frei / Aufs neue zu Flug und Schlaf) nimmt das Bild auf: In einer wunderschönen Lyrik wird die Taube beschrieben, die sich im Flug, fern dem Taubenschlag, zur Freiheit, zum Mut, zum Einssein mit dem freien Himmel wagt.

Hier steigen Erinnerungen an Dantes Paolo und Francesca auf: „Come colombe dal desio chiamate ...“, die Liebenden, die eng umschlungen vom Wind getrieben werden ...

Mit dem Bild des Ballspieles, des hin und her geworfenen Balles, der wie das Leben des Dichters zu seinem Pol hinstrebt und hinfällt, schließt die letzte Lyrik Rilkes an Erika Mitterer.

Und wir, die Leser, danken den zwei Dichtern, die uns erlaubt haben, ihnen in ihre Welt zu folgen, ihrer Musik zu lauschen und uns für kurze Zeit auf den Schwingen der Liebe zu erheben.

Donata Schindler, geboren in Venedig, Studium der Germanistik und Romanistik in Venedig und Wien; Promotion an der Universität Wien. Mitarbeit in der ärztlichen Ordination ihres Mannes; Lektorin am Italienischen Kulturinstitut, dem Dante Alighieri Institut und an Volkshochschulen für italienische Sprache und Kunstgeschichte.